

Mit TZI und Grüner Pädagogik lernen, mehrdeutig zu leben

Fallgeschichte aus der Praxis

Die Studierende A. meint, dass pädagogische Interaktion als Kommunikation zu verstehen ist, worauf der Studierende K. entgegnet, diese sei als Teil der sozialen Interaktion zu denken. Kommunikation ist nicht gleich pädagogische Interaktion, sondern die wechselseitige Beeinflussung des Handelns von Personen, indem der Beziehungsaspekt definiert wird, wie inhaltliche Aspekte verstanden werden sollen, betont die Studierende G. Andere Studierende thematisieren persönliche und emotionale Erfahrungen zu Interaktion. Die Diskussion unter den Studierenden wird aufgrund von divergierenden Meinungen dynamischer, die Kontroversen und Widersprüche deutlicher. Plötzlich fragt der Studierende S.: „Wie sollen wir mit diesen vielfältigen und komplexen Meinungen umgehen? Was ist nun richtig?“

Dieser Diskurs ereignete sich im Sommersemester 2022 im Seminar „Pädagogische Interaktionsprozesse“, welches im 4. Semester an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien für alle Studierenden zu absolvieren ist. Die Lehrveranstaltung beinhaltet theoretische Grundlagen zu Interaktionsprozessen, die Bedeutung interpersonaler Beziehungen und die Interdependenz der Wirkrichtungen in der Interaktion in Gruppen. Diese Situation macht deutlich, dass der Studierende S. nach einer eindeutigen Antwort bzw. Lösung sucht. Das ist in diesem Fall nicht möglich. Es bedarf der Auseinandersetzung mit mehrdeutigen Informationslagen zu komplexen Problemstellungen. Differenzierung und Erweiterung bestehender Wissens- und Erfahrungskonzepte sind erforderlich. Die dabei auftretenden Widersprüchlichkeiten und Inkonsistenzen in ihrer Vielschichtigkeit verlangen Ambiguitätstoleranz, um mit Ungewissheit und Verschiedenheit umgehen zu können. Es benötigt ein vielfältiges Lernarrangement, das auf interdisziplinären Kooperationen verschiedener Fachgebiete beruht und individualisierende Lernprozesse ermöglicht. Dabei werden die Emotionen der Lernenden und ihre Wirkungen aufgegriffen und als Lernpotenzial genutzt. Die Fachinhalte müssen geklärt und die Lernperspektiven erfasst werden.

Diese Rahmenbedingungen veranlassen die Lehrveranstaltungsleitung, das Seminar in Folge auf Basis der Handlungs- bzw. didaktischen Konzepte fortzusetzen: *Themenzentrierte Interaktion (TZI)* nach Ruth C. Cohn und *Grüne Pädagogik*. In diesem Beitrag werden inhaltliche und systemische Zusammenhänge beider Konzepte gegenübergestellt und deren Möglichkeiten zur Entwicklung von Ambiguitätstoleranz – als einem zentralen Aspekt der BNE – aufgezeigt.

Themenzentrierte Interaktion (TZI) nach Ruth C. Cohn

Ruth C. Cohn (1912 – 2010) entwickelte in Verbindung mit ihrer psychoanalytischen Tätigkeit das Konzept der TZI. Zunächst handelt es sich dabei um ein Interaktionsmodell für alle Bereiche, in denen Menschen leben und kommunizieren. TZI soll Menschen in sozialen Situationen unterstützen, Arbeits- und Lernprozesse unter professioneller Leitung wirksam zu gestalten (Scharer, 2021; Klein, 2019). Die TZI bewirkt für die Arbeit mit Gruppen nicht nur die Integration von Haltung und Praxis, sondern begünstigt mittels „Lebendigen Lernens“ (Scharer, 2021, S. 110) differenzierte und vielfältige Lernprozesse. Im Zentrum der Lernprozesse stehen drei Axiome und zwei Postulate. Diese machen es möglich, anthropologische Prämissen mit führungstheoretischen und methodisch-didaktischen Aspekten des Leitens von Lern- und Arbeitsprozessen in Verbindung zu bringen. Ferner werden in Lern- bzw. Arbeitsprozessen von und mit Gruppen oder Institutionen vier Faktoren identifiziert, welche die Zusammenarbeit bestimmen:

- ICH: jedes Individuum der Teilnehmenden und die Gruppenleitung mit ihren Fähigkeiten, Anliegen, Lebensbiografien und Emotionen

- WIR: die durchgängig stattfindenden Interaktionen und Beziehungswechselwirkungen zwischen allen Beteiligten
- ES: das zu bearbeitende Thema, die Aufgabenstellung, Sache oder Lehrinhalte, die eine Gruppe zusammenfinden lässt
- GLOBE: das bedingende Umfeld, die Rahmenbedingungen, Kontexte, Situationen und Einflussfaktoren dieser Umwelten

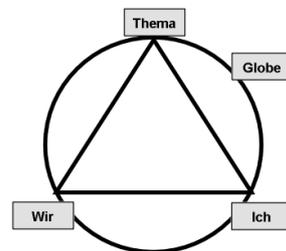


Abbildung 1: TZI-Modell nach Ruth C. Cohn (Klein, 2019, S. 63)

Das Vier-Faktoren-Modell dient als Planungs- bzw. Analyseinstrumentarium, das für den Verlaufsprozess in Phasen der Vorbereitung, Nachbereitung und Evaluation von Bedeutung ist. Dadurch werden die Zusammenarbeit und Kooperation, die Lebendigkeit und Weiterentwicklung der Individuen gefördert, wobei alle vier Einflussgrößen dieselbe Wichtigkeit und Wirksamkeit ausweisen. Die zentrale Aufgabe ist es, die dynamische Balance zwischen diesen vier Faktoren zu gewährleisten, indem im Zuge der Sacharbeit bei Notwendigkeit die Anliegen, Störungen und Kompetenzen der Individuen, der gruppenspezifische Entwicklungsprozess und die Umweltfaktoren registriert und thematisiert werden (Klein, 2019).

Scharer (2021) hebt in dieser Kausalität eine breitere Sichtweise hervor, weil die Wechselseitigkeit dieser Faktoren und die wichtigsten systemischen Verbindungen zu wenig transparent werden. Im Fokus steht ein couragiertes Handeln, indem Praxis und Haltung konkret werden und „Leben, Haltung und Praxis unentschränkt miteinander verbunden sind“ (Scharer, 2021, S. 109). Der Zweck ist, TZI nicht als Gruppen- oder Leitungsknowhow zu verstehen, „sondern sich mit ihr auf eine Dynamik des Menschseins in Solidarität in einer offenen, vielsinnigen und vielfältigen Gesellschaft“ (ebd., S. 111) einzulassen. Im Zentrum steht dabei die Intentionorientierung in Hinblick auf eine „internationale, transkulturelle und transweltanschauliche bzw. transreligiöse Öffnung“ (ebd., S. 112). Dies unterstützen drei Axiome:

Das erste „*existentiell-anthropologische Axiom*“ rückt den Menschen in seiner Ganzheit mit Körper, Geist, Seele, Verstand, Emotion usw. in den Mittelpunkt. Es besagt, dass der Mensch in seinem Wesen immer gleichzeitig autonom und interdependent ist. Dieses Axiom zur Förderung der personalen und sozialen Identität macht Spannungsfelder zwischen Abhängigkeit und Selbstständigkeit sichtbar. Ein zweites „*ethisches Axiom*“ verleiht dem menschlichen Handeln Wertvorstellungen, indem der Mensch den Blick nach außen, auf andere Menschen und die ihn umgebenden Bedingungen legt und bewertet, was er hier und jetzt tun kann und will. Das dritte „*pragmatisch-politische Axiom*“ ist die Aufforderung zur Weiterentwicklung der persönlichen Wahrnehmung und eigenen Bewusstheit, damit der Mensch gestaltend Einfluss nimmt auf die eigene Entwicklung und die ihn umgebenden Strukturen (Klein, 2019, S. 55ff). Das Zusammenspiel der drei Axiome, welche die maßgebliche Voraussetzung für lebendiges Lernen bildet, lässt sich nach Klein (2019, S. 59) bündeln: „Ich bin wichtig“ – „Du bist wichtig“ – „Interaktionen sind bedeutsam und wichtig“ – „Die Aufgaben, Realitäten und Welt sind wichtig!“. Aus diesen vorliegenden Werterichtungen ergeben sich zwei Postulate, die als Paradigma für die Verantwortungsübernahme im Leben über sich selbst und die anderen dienen. Im „*Chairperson-*

Postulat“ leitet das Individuum sich selbst, indem es sich seiner inneren Gegebenheiten und Umwelten bewusst ist und jeden Moment als Angebot seiner Entscheidungen für sich selbst annimmt. Im Prozess zur Entwicklung als Chairperson kommt es in lernenden Gruppen immer wieder zu Divergenzen, die eine Anteilnahme, die Arbeitsfähigkeit und persönliche Beteiligung beeinträchtigen. Störungen sind einfach da und ersuchen nicht um Erlaubnis. Sie sind als Hindernisse zu verstehen, die eine Einzelperson einschränkt, sich zu beteiligen, oder die Gruppe hemmt, im Aufgabenkontext und der Zielerreichung zu kooperieren. Cohn spricht hierbei von einem „*Störungspostulat*“ (Klein, 2019, S. 60f), das mittels spezifischen Verhaltensanforderungen vielfältige Lösungswege begünstigt. In diesem Kontext handelt es sich z. B. um Authentizität und Selektionskompetenz in der Kommunikation, Zurückhaltung von Interpretationen, Berücksichtigung von Körpersignalen, Zulassen von Vielheit und Thematisierung von Seitengesprächen usw.

TZI richtet den Blick auf Gesamtheit, Allverbundenheit und die Akzentuierung von „Gegensatzinheit“ (Scharer, 2021, S. 133) und unterbricht die Suche nach eindeutigen Lösungen. Darüber hinaus ist der Fokus auf die Unterbrechung von einem „du-gehörst-dazu oder du-bist-fremd/anders, du-bist-ausgeschlossen [sic]“ (ebd.) gerichtet. Somit macht die TZI es möglich, Mehrdeutigkeit und Vielheit zuzulassen – eine Perspektive, die auch im didaktischen Konzept der Grünen Pädagogik im Mittelpunkt steht.

Grüne Pädagogik

Das didaktische Konzept der Grünen Pädagogik beabsichtigt, dass Lernende in Bildungsprozessen auf eine unvorhersehbare und sich rasch verändernde Zukunft vorbereitet werden. Es dient als mögliches Modell, zukunftsfähige Lebensstile zu entwickeln und im sozialen Austausch brisante gesellschaftliche Themen aktiv und selbstgesteuert zu thematisieren. Grüne Pädagogik lässt Neues entdecken, indem sie mittels Irritationen und Provokationen lineare Ursache-Wirkungsprinzipien einer komplexen Lebenswelt aufbricht und nach Lösungen fragt. Ziel ist es, unreflektierte und einseitige Betrachtungen auszuschließen (Forstner-Ebhart et al., 2022). Kontroverse Themen fordern zum Diskurs auf, machen Dissens und Unsicherheiten sichtbar, erzeugen Neugierde bzw. Betroffenheit bei den Lernenden und provozieren Fragen und Stellungnahmen (wie im Fallbeispiel). Die Herausforderungen dabei sind die mehrperspektivische Aufarbeitung ökonomischer, ökologischer und sozialer Aspekte in Lernprozessen, die das transformative Lernen intensivieren und die Ungewissheitstoleranz fördern.

Grüne Pädagogik zielt auch auf die Förderung von Kommunikations- und Gestaltungskompetenz ab. Kommunikationskompetenz impliziert die Stärkung in Bezug auf Ambivalenz- und Ambiguitätstoleranz sowie die Entwicklung hinsichtlich der Handlungs- und Entscheidungsverantwortung. Im Konstrukt der Gestaltungskompetenz sind Erkenntnisse aus Reflexionsprozessen prioritär, um mit offenen Lösungen und Unsicherheiten umgehen zu können. Ambivalenztoleranz beinhaltet ein Zugeständnis der Uneindeutigkeit von Umständen und Sachverhalten. Ambiguitätstoleranz schließt mit ein, dass die Beteiligten am Lernprozess ungewisse, uneindeutige Gegebenheiten ertragen und im kritisch analytischen Dialog mehrperspektivische Sichtweisen zu komplexen Fragestellungen entwickeln (Schroll, 2021).

Wenn auf Basis der Grünen Pädagogik gelernt wird, stehen der Mensch und seine demokratische Teilhabe, Partizipation und Werteorientierung im Zentrum. „Lernende bilden als Lern-Subjekte mit ihrer Biografie, ihren individuellen Wertvorstellungen, Sichtweisen und Emotionen den Kern des Lerngeschehens“ (Schroll, 2019, S. 99). Sie übernehmen Selbstverantwortung und handeln aktiv, indem sie ihre Wertvorstellungen hinterfragen und ihre Bewertungsmaßstäbe reflektieren. Lernprozesse in diesem Kontext berücksichtigen eine Aktivierung persönlicher Erfahrungen, Sichtweisen und wahrgenommener Wirklichkeiten. Vorwissen und Vorstellungen werden angekurbelt,

ein forschender Entwicklungsprozess in Gang gesetzt und der Transfer verschiedener Perspektiven begünstigt. Lineare Denkmuster, die einem einfachen Ursache-Wirkungsprinzip entstammen oder einer eindeutigen Richtig-Falsch-Lösung zuzuordnen sind, werden aufgebrochen und die dabei neu entstehenden individuellen Bewertungen fördern die Ambiguitätstoleranz. Grüne Pädagogik strebt demnach „einen Prozess der Dekonstruktion mittels Synthese von Argumenten an und fordert zu neuerlichen Einschätzungen auf“ (Forstner-Ebhart et al., 2023).

Implikationen zur pädagogischen Praxis – ein Fazit

Durch die Gegenüberstellung der Konzepte Grüne Pädagogik und TZI in Bezug auf die theoretischen Aspekte und die Situation im Fallbeispiel lassen sich nach einer Lehrveranstaltungsreflexion verschiedene Rückschlüsse für die pädagogische Praxis ziehen.

Beide Konzepte orientieren sich am lernenden Menschen. Grüne Pädagogik bewirkt die Entwicklung von Modellen für zukunftsfähige Lebensstile vor dem Hintergrund der Ökonomie, Ökologie und dem Sozialen. TZI unterstützt die Arbeit mit Gruppen für alle Bereiche des Menschen, wobei es als Handlungsmodell unter Berücksichtigung der dynamischen Balance von ICH-WIR-ES-GLOBE auf die wirksame Gestaltung von Lern- und Arbeitsprozessen abzielt. Grüne Pädagogik ermöglicht einen aktiven, selbstgesteuerten Lernprozess im sozialen Austausch, um brisante gesellschaftliche Themen zu thematisieren und kritisch zu hinterfragen. TZI realisiert für Lernende in sozialen Kontexten, die Aufgaben wirkungsvoll, nachhaltig zu bearbeiten und dabei eine effektive Zusammenarbeit sowie ein gelingendes Zusammenleben in Diversität zu erfahren (Klein, 2019).

Grüne Pädagogik spezifiziert die Kommunikationskompetenz, stärkt die Selbstwirksamkeit und die Gestaltungsfähigkeit aller Beteiligten. Beispielhafte komplexe Herausforderungen werden mit den Lernenden gemeinsam in einem Partizipationsprozess festgelegt, wobei die subjektive Bedeutungszuschreibung die Lernenden bestimmen. Die Auseinandersetzung mit Mehrdeutigkeiten, Unsicherheiten und divergierenden Perspektiven in der Gruppe fordert heraus, persönliche Einstellungen zu reflektieren und Veränderungen in den Handlungsstrategien vorzunehmen (Schroll, 2021). Die Förderung ambiguer Grundhaltungen wird demzufolge angeregt. Jedoch stehen manche Studierende diesen Aspekten skeptisch gegenüber. Sie fordern im Sinne einer traditionellen Vermittlungsdidaktik lineare, eindeutige Lösungswege und einen Wissenserwerb durch Fremdorganisation ohne Konstruktion reflexiven Wissens. In diesem Fall ist ein „gleichschrittiger Unterricht“ mit „überbordender Vermittlungskultur“ eine Illusion, bei dem „Gleichaltrige Gleichgesinnte mit gleicher Methode im Gleichschritt das Gleiche gleichwertig gut lernen“ (Forstner-Ebhart, 2021, S. 8). Zukunftsfähiger Unterricht benötigt Unterrichtskonzepte, mit denen Studierende individuell auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereitet werden. Es geht darum, neue Perspektiven zu schaffen, Zusammenhänge zu verstehen und ein Umdenken zu ermöglichen. Studierende benötigen dazu Selbstständigkeit, Teamarbeit und Möglichkeiten zur Entwicklung kreativer Lösungsansätze. TZI und Grüne Pädagogik erlauben, unterschiedlich zu sein und individuelle Potenziale zu entfalten. Die Erfahrungen zeigen, wie wichtig es ist, Lehrer*innenbildung unter diesen Prämissen im Kontext von BNE neu zu denken und zu gestalten.

Literatur

Forstner-Ebhart (2021). Vielfalt im Unterricht nützen. In Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien (Hrsg.), HAUPTsache. Zeitschrift für pädagogische Praxis Schule und Beratung. *Mut zu Diversität* (2) (S. 7-14). Wien.

Forstner-Ebhart, A., Katschnig, T., Poterpin, E. & Schroll, C. (2022). Zur Förderung von Ambiguitätstoleranz in der Nachhaltigkeitsbildung. *R&E-Source, Sonderausgabe 22*. Verfügbar unter <https://doi.org/10.53349/resource.2022.iS22.a1039>. [25.4.2023].

Forstner-Ebhart, A., Katschnig, T., Poterpin, E. & Schroll, C. (2023). Zum unerfüllbaren Wunsch nach Eindeutigkeit – Ambiguitätstoleranz in der Lehrer*innenbildung. *Erziehung & Unterricht 1-2 (2024)*, in Druck.

Klein, I. (2019). Gruppen leiten ohne Angst. Themenzentrierte Interaktion (TZI) zum Leiten von Gruppen und Teams. Augsburg: Auer.

Scharer, M. (2021). *Vielheit couragiert leben. Die politische Kraft der Themenzentrierten Interaktion [Ruth C. Cohn] heute*. Ostfildern: Matthias Grünewald.

Schroll, C. (2019). Die Bedeutung von Emotionen für das Lernen und Lehren am Beispiel der Grünen Pädagogik – eine Projektskizze. In L. Kirner, B. Stürmer, E. Hainfellner (Hrsg.), *Einblicke in ausgewählte Forschungsfelder der Agrar- und Umweltpädagogik*. (S. 93–106). Innsbruck u.a.: Studienverlag.

Schroll, C. (2021): Beratung von Schulen unter Veränderungsdruck. Impulse aus der Grünen Pädagogik. In Schulverwaltung aktuell Österreich. *Fachzeitschrift für Schulentwicklung und Schulmanagement 9 (1)* (S. 21-24). Kronach: Wolters Kluwer.

Autor:

Christian Schroll, Dr., Mag. (FH), Hochschulprofessur für Pädagogik an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien. Arbeitsschwerpunkte: Emotions- und Bildungsforschung, Grüne Pädagogik und Schulentwicklung. christian.schroll@haup.ac.at